würden, aus den in dieser Weise klassifizierten Werten entnommen werden, wobei mit dem Regierungseigentum anzufangen wäre.

Underwood erklärte, wenn nicht bald etwas geschehe, werde das deutsche Eigentum bei der Schnelligkeit, mit der Anträgen auf Rückgabe des deutschen Besitzes durch den Verwalter des Auslandseigentums bereits entsprochen sei, nicht ausreichen, um die Forderungen zu befriedigen. Dieser Vorschlag Underwoods sei sehr lange erörtert worden. Mehrere Senatoren hätten nachdrücklich erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht das Recht, feindliches Eigentum zu beschlagnahmen, um die amerikanischen Forderungen zu befriedigen.

* * *

Dieser Herr Underwood dürfte derselbe sein, der mit seinen Schreibmaschinen ein Riesengeschäft nach Deutschland gemacht hat. Ein smarter Geschäftsmann, alles was recht ist.

Kleine politische Meldungen.

Zur Kur weilt des Reichspräsidenten teilt ein deutschnationales Blatt mit, daß die demokratische Fraktion einen Antrag einbringen wolle, die Amtsperiode des Reichspräsidenten um zwei Jahre zu verlängern und sich bereits mit der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft deswegen in Verbindung gesetzt habe. Die Nachricht ist von Anfang bis zu Ende frei erfunden. Die überhaupt noch nicht fertige Arbeitsgemeinschaft hat sich ebenso wenig wie die demokratische Reichstagsfraktion mit der Frage beschäftigt.

Die Kosten des Reichstages. Durch die neue Erhöhung der Diäten an die Reichstagsabgeordneten entstehen der Reichsregierung für ein Jahr 56,8 Millionen Mark Ausgaben an Diäten. Der Reichstagspräsident erhält eine Entschädigung von 140 000 Mark im Jahre. Der Reichstag kostet jetzt im Jahre 72 Millionen Mark, also täglich 200 000 Mark.

Der englische Moratoriumsvorschlag. Der englische Vertreter der Reparationskommission Mr. Bradbury schlägt folgende Form des Moratoriums für Deutschland vor: Die Zahlungen für 1924 werden zunächst überhaupt ausgesetzt und gestundet. Die Zahlungen für 1922 und 1923 werden auf die Zeit bis zum Jahre 1924 verteilt, sodaß sich Monatsleistungen von etwa 20 bis 30 Millionen Goldmark ergeben.

Rücktritt des Grafen Zech. Wie der Bayr. Kurier meldet, beabsichtigt Graf Zech, dem enge Beziehungen zu dem wegen Landesverrats verurteilten Frhrn. v. Leoprechting zum Vorwurf gemacht worden waren, von seinem Posten als Vertreter der Reichsregierung in München zurückzutreten, da die bayrische Regierung seine Abberufung verlangt habe.

Die Zersplitterung unter den Deutschnationalen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hält am morgigen Dienstag im Reichstag eine Fraktionssitzung ab. Aus der Tatsache, daß diese Sitzung kurz nach Schluß des Reichstages während der Ferien stattfindet, wird man wohl den Schluß ziehen dürfen, daß die Spannung innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei, vor allem aber auch innerhalb ihrer Reichstagsfraktion infolge der Spaltungserscheinungen und der deutsch-völkischen Kampfansage so groß geworden ist, daß eine schleunige Klärung nottut.

Nie wieder Krieg! Am Sonntag, den 30. Juli finden in mehr als 200 Städten Deutschlands anläßlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches große Kundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole Nie wieder Krieg! statt. Am 29. und 30. Juli werden ähnliche Veranstaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Skandinavien, Schweiz, Portugal und in den Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen. Die Berliner Kundgebung ist von 30 Verbänden einberufen.

Neue Gehaltserhöhungen für Beamte und Arbeiter. Im Reichsfinanzministerium haben Sonnabend vormittag die Verhandlungen über die Gehalts- und Lohnerhöhungen für die Beamten und Arbeiter der Reichs- und Staatsbetriebe begonnen. Von den Spitzenorganisationen sind keine festen Forderungen aufgestellt worden, da man erwartet, daß die Regierung zu erheblichen Zugeständnissen bereit sein wird.

Das Kabinett Korfanty erledigt. Da der Klub der Verfassungsfreunde Korfanty die weitere Unterstützung versagt hat, ist dessen Wahl zum Ministerpräsidenten erledigt. Pilsudski wird nunmehr die Bildung eines über den Parteien stehenden Kabinettes vornehmen.

Kabinettsbildung in Italien durch Orlando. Orlando ist beauftragt worden, das neue italienische Kabinett zu bilden. Es soll ein Koalitionskabinett auf breiter Grundlage, aber unter Ausschluß der äußersten Linken und Rechten geschaffen werden. Die Anhänger Giolittis haben gegen Orlando nichts einzuwenden, dürften aber mit Ausnahme des gegenwärtigen Kolonialministers keinen ihrer Anhänger in das neue Kabinett entsenden.

Die sächsische Regierung über die Begriffsbestimmung des Wuchers.

In einer an die Reichsregierung und den Reichsrat gerichteten Denkschrift über die zunehmende Teuerung, macht die sächsische Regierung folgende für Industrie, Handel und Gewerbe beachtenswerte Ausführungen: Die Auffassung, daß jede Preisforderung, die die Gestehungskosten einer Ware zuzüglich eines angemessenen Gewinnes überschreitet, Wucher darstelle, kann unter den heutigen komplizierten Wirtschaftsverhältnissen mit ihren ungemein raschen Veränderungen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Eine solche Begriffsbestimmung für den Wucher war nur so lange haltbar, als sich die Valuta- und Preiskurven in langgestreckten, ziemlich flachen Linien bewegten. Bei den heutigen Schwankungen bewegen sich jedoch dieselben Kurven sehr oft in steil senkrecht aufsteigenden und auch wieder abfallenden Linien. Eine Kalkulation auf weitere Sicht mit einer gewissen Stetigkeit und Norm ist dabei kaum noch möglich. Es muß zugegeben werden, daß ein Kaufmann oder Industrieller, der unter allen Umständen heute seinen Preis nur nach den Gestehungskosten zuzüglich eines angemessenen Gewinnes festsetzt, sich total ausverkaufen kann, denn zuweilen kann dasselbe Quantum neuer Waren nicht mehr für den Preis neu erstanden werden, den der Verkauf derselben Menge alter Ware einschließlich eines angemessenen Gewinns erbracht hatte. Man wird deshalb einen Verkaufspreis zubilligen müssen, der in der Mitte zwischen Gestehungskosten der alten und neuen Ware liegt unter Einschluß eines angemessenen Gewinnes.

Die Zubilligung eines solchen Durchschnittssatzes der Gestehungskosten ist jedoch volkswirtschaftlich nur dann gerechtfertigt, wenn die beteiligten Industriellen und Händler auch nachweisen, daß eine Wiedererstehung neuer Waren bezw. Rohstoffe für sie in Frage kommt. Aus diesem Grunde dürfte eine solche Kalkulation nur denjenigen zugebilligt werden, die einen regelmäßig fortlaufenden Handel oder Güterproduktion betreiben, weil nur von denen leicht der Nachweis der Tätigung neuer Einkäufe gefordert und erwartet werden könnte, während diejenigen, die einen solchen Nachweis nicht erbringen können, von der Zulässigkeit einer solchen Kalkulation ausgeschlossen werden müßten. Die reelle stetige Güterproduktion und der bodenständige eigentliche berufliche Handel würden der Gefahr enthoben, schon dann des Wuchers bezichtigt zu werden, wenn sie lediglich einen Preis fordern, der bei der heutigen Unstetigkeit der Verhältnisse und des Markkurses nötig ist, um Produktion und Handel vor gefährlichen Erschütterungen zu schützen. Andererseits würde der heute nicht selten vorkommende Gelegenheitshandel, der mit demselben Betriebskapital in jeder Umschlagsperiode mit einer anderen Ware, nur aus Spekulationsgründen handelt, ganz automatisch bekämpft. Gleichzeitig würde dabei aber der Masse der Verbraucher eine Gewähr gegeben, daß von ihr nur ein solcher endgültiger Preis verlangt wird, der beim Fortbestehen der Volkswirtschaft unabwendbar und auch gerechtfertigt ist.

Von Stadt und Land.

Aue, 24. Juli 1922.

Auswirkung der Verordnung zum Schutze der Republik.

Wie an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Sächsische Ministerium des Innern auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze der Republik bisher verboten bezw. aufgelöst:

1. Sämtliche Bezirks- und Ortsgruppen des Reichsbundes Schwarz-Weiß-Rot (die sich zusammensetzen aus Deutschnationalen Jugendbund, Nationalverband Deutscher Soldaten und Deutschnationaler Offiziersbund).
2. Verband nationalgesinnter Soldaten.
3. Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.
4. Deutschnationaler Jugendbund.
5. Bund der Aufrechten.
6. Bund der Kaisertreuen (vom Polizeiamt Leipzig verboten).
7. Notwehrverband Radeberg (aus der Orgesch hervorgegangen).
8. Nationalverband Deutscher Soldaten (Fortsetzung des kurz vorher aufgelösten Landesverbands der Vereine Nationalgesinnter Soldaten).
9. Deutschnationaler Offiziersbund.
10. Freikorps Oberland.
11. Bund der Getreuen.
12. Organisation C.
13. Verein Kleinkaliberschützen.
14. Verein deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund.

Hierüber wurden verboten durch Braunschweig:

1. Der brave Heyderich.
2. Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund.
3. Deutsch-soziale Partei.

Weiter ergingen von den Schulbehörden der Länder Anordnungen, sämtliche Fürsten- und Kriegsbilder (Schlachtenbilder) bis zum 24. August zu entfernen und evtl. durch Bildwerke aus dem deutschen Geistes- und Kulturleben oder durch Landschaftsbilder zu ersetzen. Neuerdings hat das sächs. Ministerium auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 den Nationalverband Deutscher Offiziere, Landesverband Sachsen mit sämtlichen Bezirks- und Ortsgruppen verboten und aufgelöst. Das Verbot des Deutschnationalen Offiziersbundes vom 8. d. M. dagegen wird aufgehoben.

* * *

Zum Tode von Exzellenz Dr. Mehnert. Die Leiche Dr. Mehnerts, Ehrenbürgers der Stadt Aue, wird von Frovik bei Gragerö (Norwegen), wo der Verstorbene ein kleines Landgut besaß, nach Sachsen überführt. Sie wird voraussichtlich am heutigen Montag mit dem Dampfer in Hamburg eintreffen. Wo und wann die Beisetzung stattfindet, ist noch nicht bestimmt.

Der Steuerabzug vom Lohn. Mit der Neuregelung der Tarife der Einkommensteuer, die der Reichstag kurz vor seinem Auseinandergehen beschlossen hat, ändern sich auch die Beträge, die bei dem Steuerabzug vom Lohn in Rechnung zu setzen sind. Künftig ermäßigt sich dieser zehnprozentige Steuerabzug vom Arbeitslohn für den Steuerpflichtigen selbst und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau

---

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

Copyright Greiner & Comp., Berlin.

(28 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, eigentlich könnten wir das. Weniger langweilig als zu Haus ist's in Esplanade auf alle Fälle."

„Aber Army," kopfschüttelte die Generalin, der schöne Rudi aber sprang elastisch von dem Sessel wieder empor, den man ihm angewiesen hatte. „Exzellenz sind ganz entschieden eine viel zu vortreffliche Mama, um sich diesem so überzeugenden Argument von Baronesse Tochter noch länger zu widersetzen."

Wieder glitt aus Armys hellen Augen ein abschätzender Seitenblick über ihn hin. Wo hatte er die flotte Art, sich auszudrücken, her? Gesellschaftliche Uebung, oder — angeborene Unverschämtheit?

Die Generalin aber seufzte tief. „Ach ja, eine gute, eine viel zu gute Mutter — die das Neinsagen nicht gelernt hat."

Als Rudolf Müllenhof ein wenig später den Damen beim Einsteigen in das Auto behilflich war, entging ihm nicht die Aufmerksamkeit, mit der Fräulein von Röhritz Chauffeur und Wagen musterte. Beide machten sie einen absolut „herrschaftlichen" Eindruck und verrieten nichts, daß sie nur einem vornehmen Leihinstitut entstammten und nicht Eigenbesitz waren.

Ob dieser mitwirkte, daß Fräulein Armgard dem schönen Rudi eine gesteigerte Freundlichkeit zeigte, als man dann in dem eleganten Hotelvestibül von Esplanade an einem der blumengeschmückten Tischchen beim Tee saß und die Hauskapelle dazu mit gedämpftem Wohllaut ihre Weisen spielte? Obgleich eigentlich noch tote Saison, war der Teeraum doch gut besetzt, und die Baronesse blickte mit jener Ungeniertheit, die das Bewußtsein gibt, sich unter seinesgleichen zu befinden, von einer Gruppe zur andern und verlieh ihrem Eindruck ebenso ungeniert Worte.

„Ich bin gern in Esplanade. Da ist man wenigstens nicht dem ausgesetzt, womöglich mit ein paar Konfektionsneufen oder Tippfräuleins oder so was an einem Tisch sitzen zu müssen."

„Allerdings nicht, Gott sei Dank," beeilte sich Rudolf Müllenhof beizupflichten und seine Stimme hatte einen schnarrenden Leutnantsklang. Das leise, mokante Lächeln, das daraufhin um Fräulein Armys Mundwinkel zuckte, entging ihm nicht und steigerte noch die jähe, heimliche Gereiztheit, die bei ihren hochmütig verächtlichen Worten in ihm aufgeflammt war. „Tippfräulein oder so was" — wie sich das angehört hatte! Als ob sie jemand ein Schandmal aufdrückte. Und warum sah sie ihn mit diesem Lächeln an? Fand sie, daß er selber in der Gesellschaft von „so etwas" eigentlich mehr an seinem Platze gewesen sei, wie als Kavalier der Baronesse Armgard von Röhritz? Und besagten das ihre Worte, als sie jetzt hinwarf: „Herren sind darin vielleicht etwas nachsichtiger?"

Mit einem fast hörbaren Ruck setzte er sich steif. „Sie meinen Herren unter sich — denn in Damengesellschaft" — so nachdrücklich betonte er das Wort, als könne er gar nicht genug den Unterschied markieren, der zwischen einer „Dame" und „so etwas" lag. Und noch während er es sagte, lief ihm wieder die heimliche Gereiztheit wie eine heiße Welle durch das Blut, und er sah vor sich Käthe Eilerts kleine, weiße, fleißige Grübchenhände und sah den goldklaren Blick ihrer braunen Augen — jenen Blick, mit dem sie ihn beim Abschied angesehen.

„Schluß!" rief er sich wieder zu, wie er's schon einmal getan. „Schluß, und so bald wie möglich gründlich den Riegel vorgeschoben, der solchen Erinnerungen die Wiederkehr abschloß."

Fühlte Armgard von Röhritz, wie etwas fast Gewaltsames in der Beflissenheit lag, womit der schöne Rudi sich ihr angenehm zu machen suchte?

In ihren Sessel zurückgelehnt, sah sie ihn ein paarmal so seltsam prüfend an, bis auf einmal ihre Aufmerksamkeit von anderem gefesselt wurde. Ziemlich am Eingang des Vestibüls hatten sich's eine Anzahl Gardeleutnants bequem gemacht und begrüßten jetzt, händeschüttelnd, den Neuankömmling, der sich ihnen zugesellte. Während der sich vom Kellner den Mantel abnehmen ließ, flog sein Blick durch den Raum, und plötzlich stand er stramm und riß die Hacken zusammen. Sein Salutieren galt Armgard von Röhritz, die mit leichtem Kopfneigen den Gruß erwiderte.

„Wer ist das?" erkundigte sich die Mama.

„Einer von den Malchower Löhrsens. Busenfreund von Kuno Wartjenstedt."

Und während sie es sagte, lächelte sie den schönen Rudi an, wie sie noch nie zuvor ihn angelächelt, und ihre hellblauen Augen blitzten in fast schwärzlichem Schimmer. Wo kam auf einmal dieses dunkle Blitzen her, das er noch nie bei ihr gesehen? — Daß es ihm nicht galt — darüber war Rudolf Müllenhof sich völlig klar. Was — oder wer aber hatte es hervorgerufen? Einer von den Malchower Löhrsens — oder die Erinnerung an dessen Busenfreund Kuno Wartjenstedt?

Leutnant von Wartjenstedt — hatte so nicht der schneidige Garde-Ulan geheißen, der ihn bei seinem ersten Besuch zum Jour ihrer Exzellenz so hochmütig über die Schulter angesehen?

Und — Kuno Wartjenstedt — war nicht das der Name, der als eines Ausgebliebenen von irgendwem genannt worden, damals auf dem Tennisplatz, als Baronesse Army dem schönen Rudi die Ehre antat, sich seiner „aushilfsweise" zu bedienen?

Wieder begann das Blut ihm prickelnd durch die Adern zu schießen. Aber an Käthe Eilerts braune Augen dachte er diesmal nicht, während er in die kühlen, hellen blickte, die doch so dunkel erglühen konnten. Dunkel — wie zuckende Gewitterschwüle. So viel Temperament also verbarg sich hinter der hochmütigen Hülle! Das Feine, das Armgard von Röhritz gegenüber noch nie ins Wallen gekommen war, begann sich plötzlich zu entzünden, zudem brachte das plötzliche Bewußtsein, daß jetzt die denkbar beste Stunde sei, seine Absichten bei der Baronesse zu fördern, alle Lebensgeister in ihm zu erhöhter Tätigkeit.

Ein Blitzen und Flimmern sprang aus seinem Blick, als er erst eine Weile zusah, wie jetzt die Baronesse sich einen der kleinen Teekuchen von der Kristallschale langte und mit den blanken Zähnen hineinbiß, daß die Mandeln krachend zersprangen, und dann auf einmal, als rinne sich ein jäher Schmerz aus ihm heraus, kam ein tiefes Seufzen von seinen Lippen: „Mein armer Onkel Jobst!"

(Fortsetzung folgt.)